

## 6. Heimat in der Großstadt: Ergebnisse eines Forschungsprojektes zur räumlichen Bindung im Verdichtungsraum und seinem Umland

von Günther SCHWEIZER, Köln

Das in den vorstehenden Beiträgen näher beschriebene Forschungsprojekt brachte eine Reihe übergeordneter Ergebnisse, die hier zusammenfassend dargestellt werden sollen.

Der methodische Ansatz, die Frage nach einer Ortsbindung im städtischen Raum vor allem mit Hilfe qualitativ-verstehender Verfahren zu untersuchen, nachdem Vorstudien auf quantitativ-statistischer Basis sozusagen den Rahmen der Untersuchung abgesteckt hatten, hat sich bewährt. Da Ortsbindung sehr individuell ist, oft auf die Kindheit zurückgeht, ohnehin stark von den Lebenszyklusphasen des Individuums abhängt, hat sich das methodische Hauptinstrument des Projektes, das biographisch ausgerichtete Leitfaden-Interview, als recht taugliches Verfahren erwiesen. Es sei jedoch nicht verschwiegen, daß die Auswertung dieser Gespräche, insbesondere aber auch die Darstellung der daraus abgeleiteten Ergebnisse, Probleme mit sich brachten. Das Problem der Auswertung lag vor allem im großen Zeitaufwand, der einmal für die vollständige Transkription der Tonbandaufzeichnung benötigt wurde, zum anderen für die Interpretation der Gesprächstexte, die zunächst vom Befragten vorgenommen und dann von einem Kreis von Projektmitarbeitern ergänzt wurde. Das Problem der Darstellung der Ergebnisse wäre — im Sinne einer intersubjektiven Nachvollziehbarkeit wissenschaftlicher Aussagen — letztlich nur dann lösbar, wenn der Darstellung alle Tonbandaufzeichnungen der Gespräche und die Begründung aller Interpretationsschritte beigefügt würden, was völlig unpraktikabel ist. An die Stelle des Prinzips der Nachprüfbarkeit kann und muß bei diesen qualitativ-verstehenden Verfahren das Plausibilitätsprinzip treten, und damit muß sich der Bearbeiter und auch der Leser der Interpretationsergebnisse zufriedengeben. Wird diese prinzipielle Einschränkung vorausgesetzt, so haben sich die im Forschungsprojekt angewandten qualitativen Verfahren, insbesondere das biographisch orientierte Leitfaden-Interview, als äußerst tauglich und auch als für die Fragestellung ausreichend erwiesen.

Als übergeordnete Ergebnisse, die sich in der Zusammenschau aller Einzelfragen bzw. aller Teilprojekte ergeben, lassen sich die folgenden Punkte nennen:

1. „Heimat“ im Sinne einer Ortsbindung ist auch in der Stadt möglich, selbst in der Großstadt; sie kann gerade dort sehr deutlich ausgeprägt sein, wo die Großstadt besonders „unwirtlich“ zu sein scheint (vgl. Ausgangsthese 1 im Beitrag von GEBHARDT). Bewußt wird in dieser Formulierung der Begriff „Ortsbindung“ gebraucht, da sich dieser, weil neutraler, im Laufe des Projektes als treffender erwies gegenüber dem ursprünglich von uns gebrauchten, wesentlich stärkeren Terminus „räumliche Identifikation“ (vgl. die verschiedenen Typen von Ortsbindung im Beitrag von REUBER).
2. Der entscheidende, über alle anderen Einflüsse dominierende Faktor für eine räumliche Bindung des Individuums sind dessen soziale Kontakte. Dies

gilt für das klassische Arbeiterviertel ebenso wie für das Eigenheimgebiet oder die Großwohnsiedlung, für innerstädtische Räume wie für die suburbanen Peripherie, für Alteingesessene wie für Neubürger, für Deutsche wie für Ausländer. Unter den sozialen Kontakten, die für die Entstehung von Ortsbindung maßgebend sind, kommt den frei gewählten Beziehungen, etwa zu Freunden und Bekannten, ein höherer Stellenwert zu als vorgegebenen, nicht frei wählbaren Beziehungen, etwa zu Verwandten oder Nachbarn.

3. Die Bindung an einen Ort durch zufriedenstellende soziale Beziehungen fördert dessen positive Wahrnehmung und Bewertung. Auch diese Aussage gilt allgemein, unabhängig von der Qualität der Bausubstanz, von der Lage des Wohnorts innerhalb der Stadt, von der Nationalität der Bewohner.
4. Zunehmende Wohndauer und Gewöhnungsprozesse erlauben den Rückgriff auf eine vertraute soziale, funktionale und räumliche Ausstattung und fördern die Bindung an den Raum.
5. Es gibt eine Hierarchie unterschiedlicher Maßstabebenen für Ortsbindung. Bezugsraum kann die Gesamtstadt, das Viertel im Sinne des „kölschen Veedels“, aber auch eine kleinere Einheit, das Subviertel, sein. Ortsbindung ist also ein räumlich mehrschichtiges Phänomen, denn diese unterschiedlichen Maßstabebenen und zugleich Bindungs-Ebenen schließen sich beim Individuum nicht gegenseitig aus, sondern können in verschiedenen Konstellationen und Lebensphasen durchaus gleichzeitig vorhanden sein. Wichtigster Bezugsraum ist im innerstädtischen Kontext das von Individuum zu Individuum variierende Subviertel, das heißt der eigene Erfahrungsraum. Im suburbanen Kontext der Umlandgemeinden tritt der Ortsteil an dessen Stelle.  
Die Ausgangsthese 3 (vgl. Beitrag von GEBHARDT), daß das „VEEDEL“ die zentrale Bezugsgröße für Ortsbindung sei, hat sich damit nicht bestätigt.
6. Es gibt unterschiedliche Formen räumlicher Bindung, die sich aber ebenfalls nicht gegenseitig ausschließen. An Typen individueller und kollektiver Ortsbindung unterscheidet REUBER rationale, soziale und emotionale Ortsbindung sowie die stärkste, aber selten anzutreffende Form der Ortsbindung, die lokale Identifikation. Diese verschiedenen Formen der Ortsbindung können sowohl im räumlichen Sinne, das heißt in den einzelnen Untersuchungsgebieten, nebeneinander als auch im individuellen biographischen Kontext, das heißt im Verlaufe eines Lebens, nacheinander existieren.
7. Räumliche Strukturen wie Bausubstanz oder funktionale Ausstattung haben letztlich nur mittelbaren Einfluß auf eine Ortsbindung, indem sie den äußeren Rahmen für soziale und funktionale Beziehungen darstellen und diese symbolisieren. Für Ausländer kann das siedlungsstrukturelle Potential jedoch zum wesentlichen Faktor für die Möglichkeit einer räumlichen Bindung werden (vgl. Beitrag von SACHS).
8. Die Unterschiede einer räumlichen Bindung sind weder zwischen der städtischen Bevölkerung und der suburbanen Umlandbevölkerung groß noch zwischen Deutschen und Ausländern, auch wenn sich die sozialen Netze und die Alltagserfahrungen der einzelnen Gruppen erheblich voneinander unterscheiden können.

So spielt die Nähe der Großstadt als Einflußgröße für die Ortsbindung der

Umlandbewohner, selbst für die in der Stadt arbeitenden Berufspendler, eine untergeordnete Rolle. Grund dafür ist, daß die Bindung an einen Ort vor allem durch die Sozialkontakte am Wohnort bedingt ist (vgl. Punkt 2).

Bei Ausländern ist eine mögliche Ortsbindung noch viel stärker als bei Deutschen von den sozialen Kontakten abhängig, da die sozialen Netzwerke innerhalb der Großfamilie, innerhalb von Gruppen gleicher Herkunftsregion oder auch zwischen Landsleuten dichter sind als innerhalb der deutschen Bevölkerung. Bietet der Wohnort den geeigneten Rahmen für solche Kontakte, kann er durchaus zur „zweiten Heimat“ werden, die jedoch immer neben der „ersten Heimat“ der Ausländer stehen wird.

Trotz aller Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen scheinen Bindungsprozesse anthropologische Phänomene zu sein, bei denen der Raum oder die nationale Herkunft als Rahmen oder Ausgangsbedingungen letztlich nur sekundäre Bedeutung haben.

## Literatur

- ARING, J., BUTZIN, B., DANIELZYK, R. u. I. HELBRECHT 1989: „... daß die Wahrnehmung wichtiger ist als die Realität“? Zur Krisenbewältigung und Regionalbewältigung im Ruhrgebiet. — In: *Berichte zur Deutschen Landeskunde*, H. 2, S. 513—536.
- BAHRENBERG, G. 1987: Sinn und Unsinn des Regionalismus in der Geographie. — In: *Geographische Zeitschrift* 75, S. 150—160.
- BAUSINGER, H. 1980: Heimat und Identität. — In: Köstlin, K./Bausinger, H. (Hrsg.): *Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur*. — Neumünster, S. 9—24.
- BEECK, K.-H. 1982: Bergische Vergangenheit in unserer Gegenwart. Überlegungen zur Frage nach einer bergischen Identität. — In: *Rheinisch-Bergischer-Kalender 1982*. — Bergisch-Gladbach, S. 9—17.
- BETTI, E. 1967: *Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften*.
- BIERE, B. U. 1989: *Verständlich machen. Hermeneutische Tradition — Historische Praxis — Sprachtheoretische Begründung*. — Tübingen.
- BLOTEVOGEL, H. H., HEINRITZ, G. u. H. POPP 1987: *Regionalbewußtsein — Überlegungen zu einer geographisch landeskundlichen Forschungsinitiative*. — In: *Informationen zur Raumentwicklung*, H. 7/8, S. 409—418.
- BLOTEVOGEL, H. H. et al. 1989: *Regionalbewußtsein im Ruhrgebiet — Entwicklungsphasen, Bestimmungsgründe und heutige Situation. Abschlußbericht*. — Duisburg/Bochum. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- BODZENTA, I. et al. (Hrsg.) 1981: *Wo sind Großstädter daheim? Studien über Bindungen an das Wohnviertel mit einem Beitrag von R. Richter*. — Wien.
- BÖLL, H. 1979: Köln gibt es schon, aber es ist ein Traum. — In: *Merian*, H. 32, 12, S. 135 ff.
- BÖLL, V. (Hrsg.) 1990: *Heinrich Böll und Köln*. — Köln.
- BRUGGER, E. A. 1982: *Unternehmerische Entscheidungsstrukturen und regionale Entwicklung*. — In: Brugger, E. A. et al. (Hrsg.): *Wirtschaftlicher Strukturwandel aus regionalpolitischer Sicht*. — Diessenhofen, S. 159—178.
- BÜRKNER, H. J. 1987: *Die soziale und sozialräumliche Situation türkischer Migranten in Göttingen*. — Saarbrücken.
- CASTLES, S. 1986: *Migration und Gesellschaftsstruktur — Klasse, Ethnizität oder Community*. In: Bausinger, H. (Hrsg.): *Ausländer — Inländer. Arbeitsmigration und kulturelle Identität*. — Tübingen, S. 31—41.
- CLARK, J. R. 1977: *Turkish Cologne: The Mental Maps of Migrant Workers in a German City*. — Ann Arbor.
- DETERS, H. 1972: *Tagebuch eines in Köln Exilierten*. — In: Vormweg, H. (Hrsg.): *Notizbuch. Neun Autoren — Wohnsitz Köln*. — Köln, S. 59—104.
- DOWNS, R. M. u. D. STEA 1982: *Kognitive Karten: Die Welt in unseren Köpfen*, hrsg. von Robert Geipel. New York.
- ESSER, H. u. J. FRIEDRICHS (Hrsg.) 1990: *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. — Opladen.
- ESSER, H. 1987: *Lokale Identifikation im Ruhrgebiet. Zur allgemeinen Erklä-*

- rung einer speziellen Angelegenheit. — In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 3, 1987, S. 109—118.
- FREIBOTT, R. 1989: Regionalisierung im Rundfunk — quantitative und qualitative Analyse eines Regionalprogramms. — In: Berichte zur Deutschen Landeskunde, Bd. 63, Heft 1, S. 109—124.
- FRIEDRICHS, J. 1990: Interethnische Beziehungen und städtische Strukturen. — In: Esser, H./Friedrichs, J. (Hrsg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. — Opladen, S. 305—320.
- GEIPEL, R. 1987: Territoriale Bewußtwerdungsprozesse durch Fremdbestimmtheit regionaler Entwicklung. — In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 7/8, S. 403—408.
- GERSON, K., STUEVE, C. A. u. C. S. FISCHER 1977: Attachment to Place. — In: Fischer, C. S. (Hrsg.): Networks and Places. Social Relations in the Urban Setting. — New York, Kap. VIII.
- GÖSCHEL, A. 1987: Lokale Identität; Hypothesen und Befunde über Stadtteilbindungen in Großstädten. — In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 3, S. 91—108.
- GREVERUS, I.-M. 1972: Der territoriale Mensch. — Frankfurt am Main.
- HARD, G. 1987a: „Bewußtseinsräume“. Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen. — In: Geographische Zeitschrift, 75, S. 127—148.
- HARD, G. 1987b: Das Regionalbewußtsein im Spiegel der regionalistischen Utopie. — In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 7/8, S. 419—440.
- HARD, G. 1987c: Auf der Suche nach dem verlorenen Raum. — In: Fischer, M. M./Sauberer, M. (Hrsg.): Gesellschaft, Wirtschaft, Raum. (Festschr. f. K. Stiglbauer). — Wien (Mitteilungen des Arbeitskreises für neue Methoden der Regionalforschung, 17), S. 24—38.
- HASSE, J. 1989: Sozialgeographie an der Schwelle zur Postmoderne. Für eine ganzheitliche Sicht jenseits wissenschaftstheoretischer Fixierungen. — In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 33, S. 20—29.
- HELLPACH, W. 1952: Mensch und Volk der Großstadt. — Stuttgart.
- HERLYN, U. 1990: Leben in der Stadt. Lebens- und Familienphasen in städtischen Räumen. — Opladen.
- HERMAND, J. 1972: Synthetisches Interpretieren. Zur Methodik der Literaturwissenschaft. 4. Aufl., München.
- HEYE, W. 1986: Entstehung und Akzeptanz von Bürgerhäusern. Analyse zu Bedingungen und Formen eines speziellen Typs sozialer Infrastruktur. — Beiträge zur Kommunalwirtschaft, 22, München.
- HITZLER, R. u. A. HONER 1986: Zur Ethnographie kleiner Lebens-Welten. Theorie- und Methodenbasteln im Kontext des 'Heimwerker'-Projekts. — Bamberg.
- HOPF, C. 1979: Soziologie und qualitative Sozialforschung. — In: Hopf, C./Weingarten, E. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. — Stuttgart.
- JOHANSEN, U. 1982: Gastarbeiterproblematik in deutschen Städten. — In: Ethnologica Helvetica, H. 6, S. 121—137.
- JUNGK, R. 1990: Alle Visionen sind grün eingefärbt. — In: Stern, 39, S. 125—127.

- KAMBARTEL, F. 1981: Rekonstruktion und Rationalität. Zur normativen Grundlage einer Theorie der Wissenschaft. — In: Schwemmer, O. (Hrsg.): Vernunft, Handlung und Erfahrung. Über die Grundlagen und Ziele der Wissenschaften. — München, S. 11—21.
- KELLER, H. 1981: Geographische Identität als Teil der Entwicklung eines Selbstkonzeptes. Aspekte angewandter Entwicklungspsychologie — ein Projektbericht. — In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, 47, S. 183—192, Bern.
- KLÜTER, H. 1986: Raum als Element sozialer Kommunikation. — Giessen (Giessener Geographische Schriften, 60).
- KÖSTLIN, K./H. BAUSINGER (Hrsg.) 1989: Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. Neumünster.
- KOST, G. 1989: Großstadtfeindlichkeit und Kulturpessimismus als Stimulans für politische Geographie und Geopolitik bis 1945. — In: Erdkunde, 43, S. 161—170.
- KRÜGER, R. 1988: Die Geographie auf der Reise in die Postmoderne? — Oldenburg (Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung, 5).
- KÜHN, E. 1972: Anmerkungen zum Verhalten des Großstädtlers — In: Gadamer, H.-G./P. Vogler (Hrsg.): Neue Anthropologie, Bd. 3, Sozialanthropologie. Stuttgart/München, S. 255—287.
- KÜPPER, U. I. 1981: Stadtteilplanung in Köln. Orientierung von Politik und Planung an Quartieren als Bezugsbereichen der Großstadtbewohner. — In: Geographische Rundschau, 33, S. 432—442.
- LICHTENBERGER, E. 1984: Gastarbeiter — Leben in zwei Gesellschaften. — Wien.
- LUHMANN, N. 1973: Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen. — Frankfurt am Main.
- MAI, U. 1989: Gedanken über räumliche Identität. — In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 33, S. 12—19.
- MEIER-DALLACH, H.-P. 1987: Regionalbewußtsein und Empirie. Der qualitative und typologische Weg. — In: Berichte zur deutschen Landeskunde, H. 1, S. 5—29.
- METZGER, W. 1957: Das Raumproblem in der Psychologie. — In: Studium Generale 10, S. 542—552.
- MITSCHERLICH, A. 1965: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. — Frankfurt am Main.
- NIEDZWETZKI, K. 1984: Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Grenzen qualitativer Verfahren in den Sozialwissenschaften. Ein Vergleich zwischen qualitativer und quantitativer Methode unter Verwendung empirischer Ergebnisse. — I — Stuttgart.
- PROSHANSKY, H. M. 1978: The City and Self-Identity. — In: Environment and Behavior, 10, S. 147—169.
- RATZEL, F. 1901: Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie. — Stuttgart.
- RUHL, G. 1971: Das Image von München als Faktor für den Zuzug. — Münchener Geographische Hefte 35, Kallmütz/Regensburg.

- RUILE, A. 1984: Ausländer in der Großstadt. Zum Problem der kommunalen Integration der türkischen Bevölkerung. — Augsburg.
- SACHS, K. 1986: Viertelsimage und Identifikation mit dem Viertel — Eine sozialgeographische Untersuchung mit Beispielen aus dem Kölner Raum. — (Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit).
- SCHÖLLER, P. 1984: Traditionsbezogene räumliche Verbundenheit als Problem der Landeskunde. — In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 58, S. 31—36.
- SCHULZE, H.-J. 1989: Regionale Identität Erwachsener. Voraussetzungen und empirische Befunde. — In: Raumforschung und Raumordnung, H. 5—6, S. 319—325.
- SCHWEDT, H. 1987: Regionalbewußtsein in Reliktgebieten. Geschichtliche und aktuelle Determinanten am Beispiel der Westeifel. — In: Information zur Raumentwicklung, H. 7/8, S. 395—402.
- STADT KÖLN, Der Oberstadtdirektor, Amt für Statistik und Einwohnerwesen 1991: Statistische Nachrichten (S 1) 1991. Eine Großwohnsiedlung aus der Sicht ihrer Bürger. Bewohnerbefragung in Chorweiler-Mitte/Seeberg-Nord.
- TREINEN, H. 1974: Symbolische Ortsbezogenheit. In: Atteslander, P./Hamm, B. (Hrsg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. — Köln, S. 234—259.
- WEICHHART, P. 1990: Raumbezogene Identität. — Stuttgart (Erdkundliches Wissen, 102).
- WEINER, B. 1984: Motivationspsychologie. — Weinheim.
- WIRTH, E. 1987: Franken gegen Bayern — ein nur vom Bildungsbürgertum geschürter Konflikt? Aspekte regionalen Zugehörigkeitsbewußtseins auf der Mesoebene. — In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 61, S. 271—296.
- WITZEL, A. 1982: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. — Frankfurt am Main.
- WREDE, A. 1973: Neuer Kölnischer Sprachschatz. — Köln.
- ZEHNER, K. 1987: Stadtteile und Zentren in Köln. Eine sozialgeographische Untersuchung zu Raumstruktur und räumlichen Verhalten in der Großstadt. — Köln (Kölner Geographische Arbeiten, 47).